

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsche Reform. 1886-1896 1891

29.8.1891 (No. 35)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1009837](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1009837)

Sonnabend, den 29. August.



Norddeutsche Reform.

Satyrisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.
Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für den Pränumerationspreis von 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 4561) oder den Buchhandel zu beziehen. Expeditionen: Hamburg: Ch. Schween, Papier- u. Galanteriewaaren-Handl., Zeughausmarkt 22; Bremen: H. Brackmann, Buchhdlg., Seeren 10; Bremerhaven und Umgegend: F. Köhling, Unterstraße 52; Oldenburg: Arn. Schröder. Debit für den Buchhandel: Büttmann & Gerriets Nachf. in Barel und Leipzig. — Inseritionspreis gegen Vorausbezahlung pro 3gepaltene Pettizeile 10 Pf.

Der Nachdruck einzelner Gedichte oder Artikel aus diesem Blatte ist nur mit der vollen Quellenangabe „Norddeutsche Reform“ gestattet.

Zur politischen Saison.

Wie schön ist's in den Sommertagen,
Wenn große Herr'n verdunstet sind,
Die Fürsten Schmetterlinge jagen,
Im Graze ruhen sanft und lind,
Die Diplomaten Billard spielen
Im Kurssaal oder sich im Bad
Von Schweningen lächelnd kühlen
Und üben sich im muntern Stat!

Man hört der Werkstatt reg' Gehämmer,
Man sieht die Semie auf der Flur,
Die Völker leben wie die Lämmer,
Von einem Wolfe keine Spur.
Und alle Telegraphen melden
Von Schlachten nichts und nichts von Helben,
Von Promenaden melden sie
Und Richard Wagner-Sympathie.

Die Völker hoffen nichts von Kriegen,
Sie träumen nichts von Schlachtenruhm;
Der Noth nicht gar zu unterliegen,
Das ist ihr friedlich Streberthum.
Wenn doch die Chauvinisten alle
Erkennen möchten die Idee:
Durch sie nur kommt das Glück zu Falle,
Durch sie nur kommt der Völker Weh.

O daß sie ewig grünen bliebe,
Inedreich die Sauregurkenzeit,
Wo, ferne allem Weltgetriebe,
Der Diplomat am Tanz sich freut,
Wo Alle Sodawasser trinken
Und nirgends böie Schwerter blinken;
Wo höchstens tönt ein Schreckensschrei,
Wenn stolpern thut ein Hoflakai. (Rebelp.)

Im Gebirge.



Fürst (beim Gewitter): „Wie majestätisch
der Donner rollt!“

Förster: „Allerdings, das reine Kaiser-
Donnerwetter!“

Modernes Reiselied (mit Hindernissen).

Hurrah! Nun geht's zur Ferienfrist
In's Land, in's sonnenklare! —
Wenn nur das Gleis kein Hinderniß ist
Aus Bochum von Herrn Baare!

Schon raunt's im Wald, am Felsenhang
Gleich alten Wundermär'n! —
Wenn doch bloß unterm Schienenstrang
Die Schwellen haltbar wären!

Horch! Wie die Lerche jubilirt
In hellem Sonnenscheine! —
Ob wohl die Bremse funktioniert,
Sowie die Rettungsleine?

Wie schön die Saat am Wege spriest!
O, wundervolle Scene! —
Wenn nur die Thüre richtig schließt,
An die ich mich g'rad lehne.

Wie himmlisch sich das Brückchen schmiegt
An's Ufer, buschumwachsen! —
Wenn unser Zug darüber fliegt,
Dann wird's doch nicht zernackten?

O, Reiselust, dich lob' ich viel!
Du machst die Puffe pochen! —
Man kommt ja manchmal auch an's Ziel
Mit ungebroch'nen Knochen. (Volks-Str.)

Sensationelle Neuigkeit für Buchhändler, Buchbinder und Colporteurs!
Goeben erschien:

Hört! Das neue Lied von der Wallfahrt nach Trier. **Hört!**

Ein komisches Gedicht von Arnold Schröder.
Preis 10 Pf., von 20 Exemplaren an à Exemplar 5 Pf. Nur gegen baar
oder Nachnahme. Probe-Exemplare gegen Einzahlung einer 10-Pfennig-Marke.
Verlag von Arnold Schröder, Oldenburg i. Gr.

NB. Dieses Lied ist bei allen Agenten der „Nordd. Reform“ zu haben.

Jedes Postamt, Postagentur oder Postkühlfelle, sowie jeder Landbriefträger liefert dieses Blatt für den vierteljährlichen Preis von 1 Mark.

De Runensteen.

(Blattdütsch Niemeis von Heine Meyer)

Wer striekt in'n Middagsjünnenbrand
So eensam döör dat Haideland?
Gen Keerl mit goldene Vorjett,
Wat de dar woll to söken hett!
Striekt döör de Haide krütz un quer
Un fickt dabi rund um sück her
Un tappt, as mußte dat so sien,
Herum as Pogg in'n Maanenschien.
De Schepere steit bi siene Schnucken,
Denkt: „Wat hett de sück hier to mucken?
Dat is de Keerl, as mi dat lett,
De Münsterland verraden hett.“
Ne, et weer een gelehrter Herr,
De in de Haide herümme tweer;
Gen Herr Professor, Archäolog,
De hier nah Alterthümer soch,
Na Hügel, de vor dusend Jahren
Us Vorjahr'n hebbt tosamem fahren,
Na Urnen mit verbrennte Riefen,
Na Hünensteene un dergliken.
Et weer Professor Abekar,
Archäolog all manniq Jahr.
Un sehr berühmten Wesen deit he,
Un düsse Streifzug döör de Haide,
De Jagd na Pödt mit Ach' un Knaken,
De schull em noch berühmter maken.
He loppt von een tum annern Hügel,
Schmitt Arm un Been as Mählenflügel
Un prickelt mit een spizen Stöck
Herum in jedet Muselock,
Un achter jeden Mulworpschopen
Denkt Urnenpödt he antodrapen.
Doch as he nog harr rumme tweert,
Nix funnen, wat de Moihe weert,
Blot Arger un Verdruß genoog,
Do süht he dar den Poggentroog.
In düssen beh he nu infehren,
Sien Dorst un Hunger to kureeren
Un wiel of siene matten Glieder
Em seggt: „Bet hier her un nich wieder!“
De Kröger weer een netten Mann,
He fickt sück den Professor an
Un fragt na dütt un fragt na dat,
He weer woll eener ut de Stadt,
Un wat he denn harr förn Metjeß,
Un wat he denn bedriewen beh,
Un wo he hen hör un wo her,
Un womit em to deenen weer.
Na, dröge Kehl un leere Magen
Sünd man det Wenigsten Behagen,
Drum keem of den gelehrten Mann
De letzte Frag gelegen an.
Doch beh de Weert mit sien Bebeenen
Nix Ausern un Schampanjer meenen,
„Ne, Herr Brotfresser“ seggt de Kröger.
„Jck bin keen Fälscher un Bedreeger,
Schlampampjer is nich use Art,
Wi drinkt dat reine Gotteswort,
Gen echten Köm un'n god' Glas Beer,
Dat is bi us Art Lüüd Maneer;
Dar Schwartzbrot to, belegt mit Schinken,
Dat is us Eten un us Drinken.
Jck kann Se segg'n, dat steit bi Rippen,
Dar könnt ji Stablüüd' nich an tippen.“
Na, Hunger is een guden Koch,
Dat markt de Herr Professor of
Un beh bi Schwartzbrot, Schinken, Klaren,
Sick as een Burenknecht gebahren,
Un sienen hochgelehrten Magen
Deit ganz gewaltig dat behagen.
As he nu drunten harr un eten,
Weer de Verdruß all halu vergeten,
Drup fickt he rund um sück herum,
Ob nix to sehn von Alterthum,
Un süt nu bald wo dumm he wesen,
Dat he beh in de Haide rum schesen
Un dat he nich bedacht, dat ja
Ofmals dat Gode liggt so nah.
Et weer de Disch bi den he seet,

Von den he eben drunk un eet,
De Disch, he seeg et nu sogliet,
De meer een Prachtstück von Antik.
De Disch weer ganz un gar von Steen,
Somoll de Pladde wie de Been.
De Pladde, de weer ganz un gar
Vull fleene Teeken, sonnerbar,
De Kreihensöte ähnlich keemen
Un Abekar beh „Runen“ nöhmten.
Na, Abekar geht ant studeern,
De Schrift de lees' he gar to geern,
Doch wüllt döörhut em nich gelingen,
In dütt Bekriigel Sinn to bringen.
„Doch ist gewiß, ich hab' entdeekt,
Denkt he, „ein wichtig Werthobjekt,
Was meinen Namen weit und breit
Macht weltberühmt für alle Zeit,
Bespreehen wird im weiten Kreise
Man „Abekar's Entdeckungsreise.“
Nu reep heran den Poggentroger,
Erkunnigte bi em sück nöger,
Ob he den Disch oof woll verkopen
Un wo hoch beh de Pries belopen.
Jedoch de Kröger weer nich willig,
De Disch weer em döörhut nich billig,
He woll um keenen Pries em missen,
Doch Geld besiegt väl Hinnernissen,
Un behn denn oof so hier noch eben
Dreeduend Mark den Utschlag geben,
De Abekar mit välen Dant
Betahl den Kröger baar un blank.
Nadem mit välerlei Gefahren
De Steen is na de Stadt henfahren,
Do deit et nich mehr lange wahren,
Archäologen kamt von fern,
Um nu de Runen to studeern.
Doch ob man sück den Kopp terbreckt
Un ob man hen un wedder spreckt,
Ob man studeert von fröh bet lat,
Et gift keen richtig Resultat,
So väl man of den Brägen rivt,
Verborgen blint de Runenschrift. —
Doch ünnerbeh in'n Poggentroog
Gift Beer un klaren Schluck genog
Un an den neen holten Disch
Dar drinkt man munter, free un frisch.
Dat weer een Lust, een Fest weer dat,
Gen Jeder kreeg gehörig Jatt;
Denn glücklich is hüt jeder Gast,
Wiel Jeden siene Schuldenlast (Kneip-
schulden) —
De in den olen Disch von Steen,
As Runenschrift, so wunner schön
Infragen beh de Poggentreerth —
Nu is verschwunnen von de Erdb,
Wiel se Professor Abekar
Betahlt mit dusend Dahler baar.

Der französische Konkurrenz-Rock.

Gleichzeitig mit dem „heiligen“ ungenähten Rock oder besser mit den Stücken desselben, die Trier besitzen will, wird nun auch in Argenteuil in Frankreich, das von jeher sich rühmte, den ungenähten Leibrock des Heilandes zu besitzen, ein „heiliger“ Rock zur Verehrung ausgestellt. Die Ausstellung in Argenteuil begann am 16. August und dauert zehn Tage. Wie dieser französische „heilige“ Rock schon an und für sich dem deutschen, dessen ärgster Konkurrent er von jeher war, viele Besucher abjagen wird, so bringt die Thatsache, daß zu gleicher Zeit zwei verschiedene katholische Bischöfe verschiedene ungenähte, mit reichen päpstlichen Privilegien ausgestattete Röcke ausstellen, in das durch die Trier Inszenierung hervorgerufene Wirrwarr neues und schlimmes Vergerniß.

Im Pariser „Temps“ findet sich eine lange Beschreibung und Geschichte des „heiligen“ Rockes von Argenteuil. Die französische Reliquie scheint viel besser erhalten zu sein als die Trierische, die nur noch aus „lose zusammenhängenden Gewandstücken“ besteht. Die Tradition des Argenteuiler Rockes sieht im übrigen der des Trierischen ziemlich ähnlich, nur daß die Rolle, welche in Trier der Kaiserin-Mutter Helene zugewiesen wird, in Argenteuil der Kaiserin Irene zufällt. Der Apologet (Verteidiger) des Rockes in Argenteuil ist in einem Punkt etwas höflicher als Herr Korum. Herr Korum läßt durch seinen Sekretär in dem Wallfahrtsbüchlein den Trierer Rock ohne Konkurrenz erscheinen, indem für ihn die unzweifelbare Gewissenhaftigkeit der Prüfung in früheren Jahrhunderten geltend gemacht wird. Damit ist, freilich ohne jede Spur von Beweis, nahegelegt, als ob anderwärts, beispielsweise in Argenteuil, etwas an der Gewissenhaftigkeit verfehlen worden wäre. Wie im „Temps“ ausführlich dargestellt wird, ist es der Argenteuiler Rock, der mit dem Leibe Christi zugleich gewachsen, auch sei in diesem Gewande der Heiland gegeißelt worden.

Der „heilige“ Rock von Argenteuil wird in einem Schrein von Bronze aufbewahrt. Er besteht aus Kamelschaauren und soll von der Jungfrau Maria gewebt sein. Außerdem wird von ihm noch Folgendes behauptet: Der Rock soll, als die Kleider Christi von den römischen Soldaten verlost worden waren, von Christen dem Soldaten abgekauft worden sein, welcher ihn bekommen hatte. Er kam nach einer Stadt Galatiens und später nach Jassa. 594 wurde er feierlich nach Jerusalem überführt; 20 Jahre später von den Persern geraubt, aber 627 vom Kaiser Heraclius wieder zurückerobert. Die Kaiserin Irene schenkte den Rock Karl dem Großen. Am 12. August schenkte Letzterer die Reliquie dem Kloster von Argenteuil, welchem seine Schwester Gisela und seine Tochter Theobrade angehörten. 857 fielen die Normannen in Argenteuil ein; die Nonnen mauerten den „heiligen“ Rock in eine Wand des Klosters ein, um ihn vor den Feinden zu schützen. Erst 1156 wurde die Reliquie wieder aufgefunden.

Da der „heilige“ Rock von Argenteuil zugleich mit dem Trierischen ausgestellt ist, so muß man zunächst einmal abwarten, welcher von beiden die besten „Wunder“ thut. Die geschicktere Inszenierung muß dem Bischof Korum nachgerühmt werden.

Es wäre übrigens ein Schauspiel für Götter und Freidenker, wenn auch die übrigen 18 „heiligen“ Röcke, die sich noch in anderen Städten und Orten befinden, ebenfalls zur Verehrung ausgestellt würden. Vielleicht würde dadurch dieser oder jener „Gläubige“ doch ein wenig stuzig werden. (Fr. Glöck.)

Deensdrien für ene Kööksche.

Anna Julpelz hett een Jahr — weniger 11 Monaten bi mi as Kööksche in'n Deensdriahn un sück in disse Lied

stietig — an de Huusdöhr,
gendgsam — bi de Arbeit,
sorgsam — for sück süßst,
geschent — in'n Ureden,
fründlich — gegen Herren,
tru — ehren Leevhaber un
ehrlieh — wenn Alles verstaten wör,
weist.

Reichslaterne.



Aus Kissingen lauten die Nachrichten — hundstagsmäßig. Kaum zu glauben ist, was dort menschliche Narrheit zu Stande bringt. Vor toller Bewußtlosigkeit im Hirn treiben die Anhänger des endlich ausgetobt habenden Blut- und Gewalt-Politikers aus dem Norden den sinnlosesten Unfug. So füllen sich — lt. Augsburgerin! — zugereifte Narren begeistert leere Flaschen mit dem — Badewasser des Durchläuchtigen (hrrr!), sammeln sich andere Narren die Hundshaare (!!!) zusammen, die Tyras der Reichshund verliert, um sie dann daheim wie Locken der Geliebten „fassen“ zu lassen!! Wenn das so fort geht, wird bald eine Tollhäusler-Station für Kissingen nothwendig; jedenfalls hat jetzt schon ein Duzend Irrenärzte dort gute Arbeit. O großes 19. Jahrhundert der Bismarcksnechtel! Und das Narrenzeug will deutsch sein?!

Bismarck ist von Kissingen wieder nach seinem Sachsenwald abgereist. — Zeit war's!
(Bayr. Vaterl.)

Der Feldwebel Scharf des 11. Inf.-Reg., welcher den Soldaten Niedermaier von Grebing durch ausgesuchte Quälereien in den Tod getrieben, wurde, da ein Zeuge eidlich die Chicanen theilweise bestätigte, vom Militär-Untergerrichte zu — vier Tagen Mittelarrest verurtheilt.

Das „Bayrische Vaterland“ entwickelt seine ganze herzerquickende Liebenswürdigkeit in der folgenden „humoristischen“ Notiz: Gut abgefertigt wurde dahier unlängst ein Preuß, der, wie die allermeisten dieses kümmerlichen Stammes, in seinem Hochmuth von einem Süddeutschen möglichst wenig voraussetzen dürfen zu können meinte. Der Preuß schnarrte einen Münchener höhnisch an: „Sagen Sie man, lieber Bayer, auf dem Theaterzettel steht „Orpheus in der Unterwelt.“ Wie lesen das die Münchener, sagen Sie nun Orpheus oder (getrennt) Orphe-us?“ — „Ach was, entgegnete trocken der Münchener, „Orpheus sagt man halt, wir sagen ja auch nicht Sau-Preuß, sondern Sau-Preuß!“ —

Auf dem Berliner Zentral-Vieh-hof hat der Thierschutz-Verein zu Dresden ein Plakat anbringen lassen, dessen Inhalt wie folgt lautet:

Blutig ist ja Dein Amt, o Schlächter,
Doch übe es menschlich.
Schaffe nicht Leiden dem Thier,
Das Du zu tödten bestimmst;
Leit' es mit schonender Hand
Und tödte es sicher und eilig,
Wünschest Du selber ja auch:
„Käm' doch sanft mir der Tod!“
Dresdner Verein zum Schutz der Thiere.

Nachdem die Residenzstadt Oldenburg bereits zwei Plätze für das zu errichtende Schlachthaus für theures Geld gekauft hat, ohne diese Plätze zu bebauen, so soll, wie

ein Wigbold sagt, jetzt noch ein dritter Platz für 50,000 Mark gekauft werden. Diese drei Plätze sollen dann auf die engere Wahl kommen. (Au!)

Eine Grabchrift. Auf dem Kirchhofe eines Städtchens der Mark Brandenburg bezeichnet eine hölzerne Tafel das Grab eines Arbeitmannes, der das Unglück hatte, beim Baumfällen von einer stürzenden Eiche erschlagen zu werden. Die trauernden Hinterbliebenen ließen auf jene Tafel folgende Inschrift setzen:

Vergnügt und ohne Sorgen
Ging er am frühen Morgen
Auf seine Arbeit aus.
Da traf ihn eine Eiche,
Und ach! als todte Leiche
Kam Abends er betäubt nach Haus.

Die Erziehung der Kinder zur Sittlichkeit war in Tübingen jüngst der Gegenstand eines Zeitungsstreites. Ein Tübinger Bürger machte in der „Tübinger Chronik“ den Vorschlag einer vernünftigeren Auswahl von Bibelsprüchen, die von der Schuljugend auswendig gelernt werden müssen. Er begründete diesen Vorschlag damit, daß er von den unschuldigen Lippen eines lieblichen Mädchens, welches 10 Jahre alt ist und eine gute Schule besucht, den Bibelspruch hören muß: „Aus dem Herzen kommen arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei . . .“, welchen Spruch das Mädchen eben für die Schule memoriren mußte. Solche Sprüche können auf keinen Fall eine gute Wirkung ausüben. Entweder man verlangt von den Kindern, bei Bibelsprüchen überhaupt nichts zu denken, aber das thun bekanntlich die Kinder denn doch nicht immer, und wenn sie nichts dabei dächten, zu was dann dieser Gedächtnißballast? Oder aber grübeln die Kinder über den Inhalt solcher Sprüche nach und die Eltern müssen aus dem Munde ihrer noch unerdorbenen Kinder die Frage hören, was denn das Alles für Dinge seien? Den Eltern ist dann die Alternative gestellt, entweder zu lügen, oder, was aber freilich nicht leicht vorkommen wird, mit der Erklärung und Enthüllung jener Laster ein sicher wirkendes Gift in die jugendlichen Herzen gießen zu müssen. Daß mit Vertuschungen und Verschweigen nichts Gutes erzielt wird, ist jedem Psychologen sattsam bekannt. Die Eltern sollten sich mehr vereinigen und nachdrücklich auf eine Abhilfe des unter keinen Umständen zu rechtfertigenden Mißstandes dringen. Selbstverständlich traten die Herren der Sakristei für das Auswendiglernen möglichst vieler Bibelsprüche ein, indem sie den sehr ansehbaren Satz vertheidigten, die Eltern könnten auf eventuelle Fragen der Kinder eine „kurze und ernste Erklärung geben oder auf die Zukunft verweisen, welche die Frage lösen werde.“ Daß aber damit dem Uebelstande nicht abgeholfen ist, betonte unser Tübinger Bürger, indem er u. A. sagt: Sehr viele vermögen nicht einzusehen, wie gerade durch Auswendiglernenlassen derartiger Sprüche „das Wohl der Kinder befördert“ werden soll. Ferner werden nur wenige Eltern die Gabe besitzen, auf neugierige Fragen der Kinder sofort „kurz und ernst“ und in passender Weise zu erwidern. Hat man aber trotzdem noch Grund, „unnöthige Fragen abzuschneiden“, und auf die, bei solchen Verhältnissen immerhin etwas gefährlich, „spätere Auskunst und Erfahrung“ hinzuweisen, so drängt sich unwillkürlich wieder die Frage

auf, ob dann solcher Gedächtnißstoff für Kinder nicht auch entbehrt werden könnte? Sicher kann er das. Jedenfalls ist er durch viel vernünftigeren und mithin besser wirkende Sittensprüche unserer Denker und Dichter zu ersetzen.
(Fr. Gl.)

Grabenstreckers Ansichten.



Sehrter Herr Reform!

Wir sind trotz des grün angestrichenen Sommers mit seinem ewigen Regen in die Zeit der Ausflüge, warum es mir sehr wundert, det in Nr. 2502 des „Rotenburger Anzeiger“ der Männer-Gesangverein Bisselhövede eenen Ausflug mit Gepäck bekannt macht. Soll det mit die Damens heißen? Oder sollen Herren sowohl wie Damen Gepäck mitbringen? Ich denke mir, det von Trier sehr Viele mit Gepäck wiederkommen dürften — aber Schwamm drüber! — Mir kann det nich lummern. Jetzt jieht et Neuigkeiten über Neuigkeiten, besonders bei die hohen Kornpreise, so will z. B. een französischer Professor die Erfindung gemacht haben, Auster künstlich in seinem Laboratorium zu züchten, die an Schmachhaftigkeit den Seeaustern nichts nachgeben. Nächstens erfindet er wohl een Verfahren, det Jeder sich seinen Austerbedarf in der Waschküffel züchten kann, denn wenn det Roggenbrod so theuer bleiben sollte wie jetzt, und in Folge der hohen Getreidepreise wird det Bier ooch wohl theurer werden, so bleibt uns Arbeitern nicht übrig, als Auster und Champagner zu genießen. — In Sachen der Religion hat mich eene Sache sehr jut gefallen, die sich in Unjarn abspielte. Det war nämlich so: Een unjarscher Stuhlrichter hat dieser Tage een salomonisches Urtheil jefällt. In Gyoma, eenem kleenen Landstädtchen, kamen die Nazarener, Anhänger eener überspannten, aber hochmoralischen Sekte, zu besagtem Stuhlrichter und baten um die Erlaubniß, eenen der Ihrigen, der sich als Messias fühle und vom Himmel dazu bestimmt worden sei, kreuzigen zu dürfen nach dem Vorbilde Christi. Der jute Stuhlrichter mußte sich zu helfen. „Freunde,“ sagte er, „ich werde Euren religiösen Jeshüben keenen Zwang anthun, und wenn sich Euer Messias kreuzigen lassen will, so habe ich nicht dajesen; das aber merkt Euch, wenn er nicht nach drei Tagen aufersteht, dann lasse ich Euch sammt und sonders hängen.“ Die Nazarener sollen sich dadruß eenes Anderen besonnen haben. Wenn et nu nach mir jünje, so würden 'ne ganze Masse überspannter Religionschwärmer, besonders wenn sie Jeshäfte damit machen und andere Leute betrogen, uffjeknüpft werden. Wer und wo? — det sagt die Expedition dieser Zeitung.

Ergebenst Grabenstreckers.

Der eifersüchtige Geschäftsmann.

Da schickt mir meine Braut 10 000 Küsse und hat leichtsinniger Weise den Brief nicht einmal „einschreiben“ lassen.



Heini: „De Bremer Nachrichten Nr. 212 van 3. Aug. 1891 schriewet: Köln, 1. Aug. Da andauernnd das Erntewetter sehr schlecht ist, ordnete der Erzbischof Gebete und günstiges Wetter an.“

Fidi: „Hett er denn wat hulpen?“

Heini: „Mir!“

Fidi: „Petrus schall woll meent hebben: Ober Wind un Wäer heff ic to seggen un nich du!“

Heini: „Wahrhaftig! Wenn dat erst möglich wöör, dat een Bischof dat Wäer maken kunn un so recht nah alle Buern ehr Gefallen —“

Fidi: „Jck gloof, denn wurden alle Buern kathol'isch.“

Der republikanische Zar.

(Aus Pariser Zeitungen.)

Gil Blas. Wie wir aus sicherer Quelle hören, beabsichtigt der Zar, Krone und Scepter meistbietend verkaufen zu lassen und den Erlös dem republikanischen Central-Wahl-Comitee zur Erzielung republikanischer Wahlen zu übermitteln.

Gaulois. Einen hübschen Schmuck, der ihm von einem französischen Juwelier verehrt worden ist, trägt der Zar jetzt als Berloque an seiner Uhrkette, nämlich eine kleine goldene Guillotine, mit Diamanten besetzt.

République française. Der Zar erfreut sich gegenwärtig des besten Wohlseins. Wenigstens hört man ihn täglich fröhlich die Marseillaise singen und zwar so laut, daß der Palast bröhnt. Auch wenn er Jemand nach Sibirien schickt, sagt er scherzend: Ça ira!

Journal des Débats. Der Zar hat befohlen, sämtliche an ihn gerichtete Briefe zu adressiren: „An den Bürger Alexander Romanow.“ Zuwiderhandlungen werden mit Knutenhieben bestraft.

L'Etoile. Angenehm muß es uns berühren, zu hören, daß der Zar die Vertreibung sämtlicher Aristokraten aus Rußland wünscht. Da er jedoch fürchtet, die Austreibungen möchten nicht so glatt abgehen, macht er jetzt eine Probe mit den Juden seines Reiches. Wenn diese vertrieben sind, sollen die Aristokraten folgen.

L'Indépendant. Wie die „Nowoje Wremja“ meldet, sind die Mittheilungen der französischen Zeitungen über die republikanische Gesinnung des Zaren mindestens verfrüht.

Eine Zufallscharakteristik.

In einem feinen Restaurant saß ein vornehmer älterer Herr bei einem opulenten Souper. Unweit von ihm befand sich eine Gesellschaft von sechs jüngeren Herren. Einer derselben stieß seinen Nachbar mit einem fragenden Seitenblick nach dem alten Herrn an, leise fragend: „Wer ist der dort?“ Eine kurze Antwort wurde ihm zugeflüstert. Fast im gleichen Momente mußte der Frager die gleiche Auskunft seinem Nachbarn geben und so ging es fort, um den Tisch herum. Die Antworten übten, nach den Gesichtern zu schließen, verschiedenartige Wirkung und als der vornehme Gast endlich das Feld räumte, stellte es sich zum allgemeinen Gaudium heraus, daß jeder der fünf Neugierigen einen andern Bescheid erhalten oder den erhaltenen falsch verstanden hatte, und zwar:

der erste: Sehr viel ist er!

der zweite: Sehr Philister!

der dritte: Servil ist er!

der vierte: Sehr viel liebt er!

der fünfte: Sehr viel ißt er!

Trotz ihrer Verschiedenheit paßten sämtliche Auskünfte auf den Alten. Wer war er? — Der Herr Minister! (Rebellebater.)

(Gingesandt.)

Liebe! — Liebe!

O Liebesfrühling, ein'ger Gast,
Was du mir da bescheeret hast:
Ein Mädchen, wie der Schnee so rein! —
Doch wie wird's nach der Hochzeit sein??

Die Wangen blühen wie die Rosen,
Der Mund so süß, das Lieb' zum Rosen,
Und ich, ich nenn' den Engel mein! —
Doch wie wird's nach der Hochzeit sein??

Ihr prächt'ger Gang ist ganz von Adel,
Der Wuchs selbst wahrlich ohne Tadel,
Ja, sie umgiebt ein Heil'genschein! —
Doch wie wird's nach der Hochzeit sein??

Ein Jahr vermählt! — ach, welche Noth,
Ich bete viel zum lieben Gott,
Daß von mir nähm' er meine Pein??
Wie konnt' ich solch' ein Gesel sein! —

Ein fataler Gast.

Gast: „Herr Wirth, wissen Sie nicht in der Nähe eine rechte hübsche, gemüthliche Kneipe, wo man ein gutes Glas Bier kriegt?“

Briefkasten der Nordd. Reform.

A. L. i. D. Redacteur eines Witzblattes zu sein, ist fabelhaft leicht, da man Witze und unfreiwillige Komik an allen Ecken und Kanten, sogar auf der Straße findet. So war der Redacteur der N. Reform kürzlich in Hude und fand an der Eingangspforte zur Ruine folgende Bekanntmachung: „Kinder ohne Begleitung Erwachsener dürfen überhaupt nicht im Garten herein. Kramer.“ — Ob in Hude vielleicht Mitglieder des deutschen Sprachreinigungsvereins wohnen? — Wir würden ihnen als Gegenstück folgenden Vers empfehlen:

Sie that ihr Herzblut verpfeifen,
Sabine, die sant um —
Und der Schuster aus Treuenbriegen,
Der stand um ihr herum.

Arnold Schröder: verantwortlicher Redacteur, Stbredacteur, Herausgeber, Verleger, Eigenthümer, Inhaber, Zeichner und Holzschnneider, sämmtlich in Oldenburg i. Gr. Nadorfstrasse 30, wohnhaft. — Druck von F. Büttner in Oldenburg.

Anzeigen

Jeder Art finden bei der großen Auflage der „Nordd. Reform.“ in ganz Nordwestdeutschland die weiteste Verbreitung. Dieselben werden in beschränkter Zahl aufgenommen und kosten nur gegen Vorausbezahlung und ohne jeglichen Rabatt die Seite 10 Pf.

H. Langheim,

(F. Wittneben's Nachfolger),

Dach- und Schieferdeckermeister, Oldenburg, Jacobistraße 11,

empfehlen sich zur Anfertigung von Asphaltirungsarbeiten, Blitzableiter-Anlagen nach den neuesten und wissenschaftlichen Prinzipien, sowie aller in sein Fach schlagenden Arbeiten unter weitgehendster Garantie.

FRED. SUSENS,

RETAIL DEALER IN

Wines, Liquors and Cigars,

97 S. Wabasha Street,

WEST SIDE.

ST. PAUL, MINN.

Robert Müller, Kupferwaaren-Fabrik,

Oldenburg i. Gr.

Apparate-Bauanstalt, Maschinen-Schlosserei.

Armaturen-Lager.

Prämiirt: Bremen 1890 mit der Bronceenen Medaille.

Specialität: Apparate für Brennereien und Destillation, Vornaischbottiche eigener Construction. Complete Einrichtung von Brennerereien und Mofkerei, Montirungsarbeiten für alle industriellen und landwirthschaftl. Fabrikanlagen, als Brauereieren etc.

Ausführung sämmtlicher Arbeiten prompt, solide und billig. — Prima Referenzen. — Zeichnungen und Kostenanschläge gratis und franco.

Bremen SCHUPP'S HOTEL, Bremen

An der Weide 19, dem Bahnhof u. Panorama gegenüber.

Logis incl. Frühstück 2 u. 2.50 Mk.

Allen Reisenden bestens empfohlen.

M. Schupp.

Neu eröffnet.

Neu eröffnet.

Battermann's Hotel

(Bürgerl. Haus)

Hannover, Kl. Packhofstr. 11 u. 12,

Ecke Georgstrasse,

verbunden mit Restaurant u. althannov. Bierstube. Gute hiesige u. bayerische Biere.

Zimmer mit Caffee, Licht u. Service von Mk. 1.50 an.

Hausdiener am Bahnhof. H. Battermann.



!Staubdicht!

sind meine ff. silbernen Taschenuhren mit patentirtem, staubdichtem Verschluss, von einer Glashütte, die 150 Mk. kostet, kaum zu unterscheiden, à 32 Mk., mit 5jähriger schriftlicher Garantie, ohne Klauseln. Diese Uhren eignen sich ihrer Haltbarkeit wegen (bei täglichem Gebrauch 10 Jahre ohne Reparatur) ganz besonders auch zu Festgeschenken. Sämmtliche billigere und feinere Uhren von 4.50 Mk. bis 450 Mk. pro Stück, Regulateure, Wecker, 2. Qual. 4.50 Mk., 1. Qual. 6.00 Mk. Selbst die billigsten Uhren haben gute, sorgfältig abgezogene Werke und verlassen das Geschäft erst nach genauer Prüfung und Regulirung. Anderweitig offerirte Waaren sind infolge dessen nicht mit diesen zu vergleichen. Nicht-dienstliches tausche ich bereitwilligst um.

Geschäftsprinzip: Großer Umsatz, Kleiner Nutzen. Verlannt gegen Nachnahme.

H. Sagemeyer, Uhrmacher,
Horn in Lippe.